



Treffpunkt Etterhof



Ortsgeschichtlicher Verein Hemmingen e.V.
Eisgasse 7
71282 Hemmingen
Tel.: 07150 959040
info@etterhof.de
www.etterhof.de

Willkommen im Leben

Jahresausstellung im Etterhof
6. März bis 30. Oktober 2022

Sonntags 14:00 Uhr bis 17:00 Uhr



Geschichte der Hebammen

Altertum

In der Antike berichtet Sokrates, dass nur Frauen Hebammen werden konnten, die selbst schon geboren haben, ihres Alters wegen aber selbst nicht mehr schwanger werden konnten. Durch diesen Brauch sollte sichergestellt werden, dass Hebammen jederzeit zur Verfügung standen und durch ihre eigene Geburtserfahrung befähigt waren, Geburtshilfe zu leisten.

Zu den wesentlichen Aufgaben der Hebamme gehörten neben der Anregung und Reduzierung der Wehen und der Entbindung des Kindes auch die Ehevermittlung sowie der Schwangerschaftsabbruch.

Der Beruf der Hebammen war ein sehr geachteter Stand. Zu dieser Zeit waren es Frauen, die Macht über den Besitz der Oberschicht hatten. Frauen, auf deren Hilfe die reichsten und mächtigsten Männer angewiesen waren. Frauen, die Kenntnisse hatten, von denen die männlichen Ärzte nur abschreiben konnten.

Mittelalter

Mit dem frühen Mittelalter begann das Leben als Hebamme gefährlich zu werden - durch das alle Lebensbereiche dominierende Christentum. Das alte Wissen schwand, es war eine Zeit der latenten Ketzerei, die Kirchen währten hinter jeder Ecke den Teufel am Werk. Vorerst wurden die Hebammen deshalb "nur" in den Dienst der Pfarrer gezwungen.

Wurden sie zu einer ledigen Gebärenden gerufen, mussten sie die Abstammung des Neugeborenen ausforschen und melden. Holten sie ein behindertes Kind zur Welt, hatten sie die Mutter anzuzeigen. Ab 1310 wurden die Hebammen von der Kirche zur Taufe und per Eid zu einem christlichen Lebenswandel verpflichtet. Mit dem gleichen Eid verzichteten sie auf magische, aber auch auf die Vergabe abtreibender Mittel. Dafür durften sie sowohl Tauf- als auch Sterbesakramente spenden.

Frühneuzeit

Hebammen und Hexenverfolgung

Hebammen wurden nicht nur gegängelt, sie wurden gejagt. Der Dominikaner und Inquisitor Heinrich Kramer erklärte: „Niemand schadet dem katholischen Glauben mehr als die Hebammen.“

In dieser Zeit landeten viele Hebammen als Hexen auf dem Scheiterhaufen.

1568 verfügte Preußen, Hebammen dürften nicht mehr betrunken arbeiten, da Geburten in der frühen Neuzeit oft Feste waren, bei denen kräftig gegessen und getrunken wurde.

17.-19. Jahrhundert

Schritt für Schritt wurde der Berufsstand wieder aufgewertet, von einer Geste weiblicher Nachbarschaftshilfe zu einem angesehenen Beruf.

Das aber brachte neues Ungemach: Es rief die Männer auf den Plan und führte damit zu einem Konflikt, der im Grunde bis heute nicht ausgestanden ist, im Gegenteil: es ist der Konflikt zwischen Ärzten und Hebammen. Für viele ist es auch ein Konflikt zwischen Männern und Frauen.

Insbesondere in ländlichen Gebieten mangelte es noch im späten 18. Jahrhundert an qualifizierten Hebammen. Im April 1779 begann in Jena die akademische Geburtsmedizin, als das Accouchierhaus eröffnet wurde. Nach Göttingen war es in Deutschland das zweite Entbindungshaus.

Das Königreich Württemberg führte 1836 per Gesetz die Zuständigkeit der Kommunen für die Geburtshilfe ein. 1890 wurde die Desinfektion der Kreissäle zur Pflicht.



Über das Fatschen

Laut Hippokrates (ca. 460 – ca. 370 v. Chr.) haben die Ägypter ihre Kinder gewickelt. In der griechischen und römischen Antike war Wickeln die übliche Behandlung des Neugeborenen. Die bei weitem ausführlichste Beschreibung einer Wickelmethode in der Antike stammt von dem griechischen Arzt Soranus von Ephesus (um 100 n. Chr.).

Nach der Geburt wurde das Kind gewaschen, abgenabelt und mit Salz bestreut. Dann folgte das Wickeln des Kindes. Nach antiken Auffassungen war der Babykörper weich und formbar. Daher sollte das Kind durch die Wickelbänder körperlich geformt werden. Der ganze Körper wurde letztendlich in eine unbewegliche Streckstellung gebracht.

Wickeln scheint Teil antiker Geburtsriten gewesen zu sein. Neben der auch rituell zu verstehenden Funktion, dem Kind eine Form zu geben, sollte es ermöglichen, dass bereits das Neugeborene aufrecht stehen konnte.



Nachgeburtstbestattungen

In alten Schriften findet sich der Hinweis, dass der Mutterkuchen in einem Nachgeburtstopf so begraben werden muss, dass weder Sonne noch Mond hinscheinen können. Dieses war meist in den Ecken des Kellerraumes oder unter der Treppe der Fall, wo die Hausgeister lebten. In der Plazenta sah man ein Geistwesen, das ein Kind sein Leben lang begleitet, es vor Unheil bewahrt und ihm im Moment seines Todes auf halben Weg entgegenkommt.